

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1878

83 (16.7.1878)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-420207](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-420207)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoucen kosten die einpaltige Corvuseise oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoucen

Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Büttner u. Winter in Oldenburg, E. Schlott in Bremen, Haakenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, F. Kootbaar in Hamburg, Rudolf Mosse in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Injections-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

N^o 83.

Dienstag, den 16. Juli

1878.

Friede!

Europa kann aufathmen — der Berliner Congreß hat sein Werk beendet — der europäische Friede ist auf Jahre hinaus gesichert. Am Sonnabend haben die Congreß-Delegirten ihren Namenszug unter den „Friedensvertrag von Berlin“ gesetzt.

Der deutschen Diplomatie gebührt unstreitig das höchste Verdienst für das Zustandekommen des Friedenswerkes; ihrer autoritären Vermittelung ist es, wenn auch zuweilen unter bedeutenden Anstrengungen, gelungen, die für unversöhnlich gehaltene Gegensätze auszuföhnen, Anforderungen zu mäßigen, Hartnäckigkeiten zu breugen, kurzum alle die Schwierigkeiten zu überwinden, die noch vor acht Wochen als gewitterschwangere Wolken ein neues gewaltiges Kriegswetter zu entladen drohten.

Es ist wohl unzweifelhaft, daß der Gewinn, den Rußland aus einem großen und blutigen Kriege, aus dem Aufgebot aller Kräfte gezogen hat, nicht allzu schwer den für denselben gebrachten Opfern gegenüber ins Gewicht fällt. Wie die Dinge liegen, wäre aber das Resultat Rußlands noch geringer gewesen, hätte nicht das Berliner Cabinet Alles aufgeboten, noch weitergehende Ansprüche der übrigen Staaten in gewisse Grenzen zu bannen. Rußland hat an Ausdehnung auf Kosten der asiatischen Türkei und auf Kosten Rumäniens gewonnen. Es hat die Selbstständigkeit Bulgariens herbeigeführt und damit seinem Einflusse ein weiteres Gebiet der Türkei erschlossen. Aber es hat darein willigen müssen, Oesterreich, das für solchen Gewinn keinerlei Opfer gebracht hat, Vortheile zuzugestehen, und es hat schweigend dulden müssen, daß England in einem Separatvertrage mit der Türkei, abgesehen von dem materiellen Gewinne, den es durch Cypern errungen, sowohl auf die Asiatische, wie auf die Europäische Türkei einen maßgebenden Einfluß gewonnen hat.

Der englischen Staatskunst war es vorbehalten, auf dem Congreß oder eigentlich außerhalb des Congresses einen großen Erfolg zu erzielen. Sehen wir von der Art und Weise wie das englische Cabinet vorgegangen ist, ab, so wird man anerkennen müssen, daß die englische Herrschaft auf Cypern für die Interessen der Civilisation Ersprießliches zu leisten im Stande sein dürfte und daher in gewissem Sinne von den europäischen Culturmächten willkommen geheißen werden kann.

Was die Befestigung von Bosnien und der Herzegowina durch Oesterreich betrifft, so darf man im Interesse der Civilisation und

der Sicherung des Friedens dieselbe nur freudig begrüßen. Freilich hat ja eine Jahrhundert alte Erfahrung gelehrt, wie langsam die Culturarbeit, die Oesterreich zugefallen ist, von den früheren Regierungen dieses Reiches geleistet worden ist. Aber immerhin dürfte das neue Oesterreich hierin schnellere Fortschritte machen und zwei Gebiete, die nach Lage und Beschaffenheit die günstigsten Aussichten dafür bieten, der europäischen Cultur erobern. Anders stellt sich die Frage, ob der Gewinn auch für die innern Verhältnisse der österreichisch-ungarischen Monarchie sich als segensbringend erweisen wird. Auf diese Frage kann eben erst die Zukunft die Antwort ertheilen.

Leer ausgegangen sind bei der vorläufigen Theilung der Türkei Italien, Frankreich und Deutschland. Alle drei Mächte haben aber redlich das Ihre gethan, den Frieden zu Stande zu bringen. Frankreich hat durch seinen Vertreter in loyalster Weise an der großen Aufgabe mitgearbeitet und das republikanische Cabinet hat durch seinen festen Willen bekundet, für die Sicherung des europäischen Friedens einzutreten. Fürst Bismarck aber hat in der That sein Programm zur Wahrheit gemacht, das er vor Beginn des Congresses aufgestellt hatte. Er ist der „ehrliche Makler“ gewesen, dem hauptsächlich es zu danken war, wenn das schwierige Werk zu Stande gekommen ist. Nicht des Maklers Schuld ist es, wenn das Vollbrachte trotz all solcher Bestrebungen nicht ganz den Hoffnungen und Erwartungen entspricht, die im Interesse der Dauer des Friedens gehegt worden sind. Wenn diplomatische Ränke und Eigennuz auch hier wieder ihre bestimmende Rolle gespielt haben, dann fällt die Schuld hierfür lediglich dem zunächst beteiligten Staaten zu.

Die „orientalische Frage“ ist mit dem „Frieden von Berlin“ noch nicht endgültig gelöst; dies kann auch nur, wie sich Fürst Bismarck ausdrückte, etappenweise geschehen. Aber es ist sehr wesentlich, daß die Etappe des nächsten Kampfes durch den „Berliner Frieden“ aus den Grenzen Europa's hinausgerückt ist, so daß nicht wieder der ganze Erdtheil in mehr oder minder directe Mitleidenschaft gezogen wird, wenn man die Erbschaft des „kranken Mannes“ zu theilen unternimmt.

Zum Untergange des „Großen Kurfürsten.“

Wilhelmshaven, 12. Juli. Einem Briefe aus Folkestone entnehmen wir hinsichtlich der fortgesetzten Taucheruntersuchungen

Im Buchthause, Belle Nr. 8.

Criminal-Erzählung von Ottomar König.

(23. Fortsetzung.)

Ein glücklicher Umstand kam ihr zu Statten. Es begann zu regnen, insofgedessen der Droschkenkutscher das Verdeck des Wagens aufspannte. So war die Leoni nun den Blicken der Neugierigen entzogen. Sie zog ihre Börse und überzählte ihr Geld. Es waren etwa fünfzehn Thaler. Wie lange konnte eine Leoni damit reichen?!

Vor einem Pngladen der Rosenthalerstraße ließ sie halten. Sie kaufte dafelbst einen Strohhut von dunkler Farbe und fuhr dann weiter.

In der Nähe des Thores verließ sie die Droschke. Sie zog einen Ring vom Finger und ging auf ein Haus zu, an welchem ein Schild mit der Aufschrift „Rückkaufsgeschäft“ prangte.

Sie trat in's Haus und stieg eine Treppe hinauf. Das Comptoir des Rückkaufshändlers war leer, nur er selbst war darin anwesend.

Die Leoni grüßte ihn und legte ihm den kostbaren Ring vor. — Wollen Sie denselben in Verjay nehmen, mein Herr?

— Zeigen Sie her!

Der Mann besah den Ring genau, prüfte seinen Goldwerth, wog ihn und fragte dann:

— Wie viel wollen Sie darauf haben?

— Zwanzig Thaler! lautete Leoni's kleinlauter Antwort.

— Wie? — Wo denken Sie hin? Sechs Thaler höchstens kann ich Ihnen geben! Wollen Sie haben?

— Aber mein Herr, ich habe mehr als sechzig Thaler dafür bezahlen müssen!

— Ja, das glaube ich, Sie haben die Arbeit und die Fagon bezahlt, aber das Gold und der Stein haben nur geringen Werth. Ich kann Ihnen wirklich nicht mehr geben, als ich Ihnen angeboten.

— Nun, dann geben Sie —

— Ja, haben Sie eine Legitimation?

— Nein entgegnete die Leoni mit angenommenem Kleinmuth.

— Dann kann ich Ihnen das Ding gar nicht abnehmen.

— Mein Herr, Sie werden mir ansehen, daß ich keine Betrügerin bin; ich stamme aus anständiger Familie und befinde mich nur in augenblicklicher Verlegenheit, aus welcher mich Ihre Großmuth erretten sollte.



des Bracks vom „Großen Kurfürsten“ zunächst Folgendes: In Rye, nicht weit von Folkestone, ist eine Barlasse des „Großen Kurfürsten“ angetrieben, die sofort in Reparatur genommen ist, um sie sodann an Stelle des bei sehr stillem Wetter und ruhiger See nur schwer denugbaren Rutters der „Coreley“ zum Tauchen zu verwenden. Bis jetzt waren folgende Gegenstände an das Tageslicht gefördert: Ein großer kupferner Deckventilator (jedenfalls vom Achterdeck), ein zerbrochener Flaggenstock, eine Sonnensegestülze, ein Bootsanker und kleinere Eisentheile. Diese Gegenstände, nebst den englischerseits früher aufgefischten Sachen (200 Mützen, Uniformstücke, Wäschegegenstände, Riemen, Balsen, Hängematten, Rettungsbojen, Korkwesten, Wasserfässer etc.) sind hier bereits vom „König Wilhelm“ abgeliefert. In der Zeit vom 30. Juni bis 7. Juli konnte der starken Strömung und des heftigen Seegangs nicht getaucht werden und ging die „Coreley“ deshalb nach Dover, woselbst sie sich an der Quaimauer festmachte. Da dieses das erste deutsche Kriegsschiff war, welches diesen Hafen längere Zeit besuchte, so war der Zubrang der englischen Bevölkerung, Civil- und Militärpersonen, ein sehr starker. Dieselben kamen mit Frau und Kind neugierig an Bord, um sich die Einrichtungen eines deutschen „Dispatch-Boat“ anzusehen. — Dover ist eine lebhafte Stadt mit ungefähr 35,000 Einwohnern, und liegt in einer Schlucht, welche von den berühmten Kreidefelsen gebildet wird. Auf einem der Felsen liegt die Citadelle, auf anderen liegen eine Menge Forts, welche alle des russisch-türkischen Krieges wegen armirt sind und zwar mit 21-Centimeter-Armsirongeschützen. Der Zustand der Legeten macht jedoch keinen besonders kriegerischen Eindruck, da unser Gewährsmann umsonst versuchte, selbst mit Hilfe des ihn begleitenden englischen Kanoniers die Kurbel des Verschusses zu drehen; ähnlich stand es mit der Bewegung der anderen Mechanismen. Während des achtstägigen Aufenthaltes in Dover wurde die Besatzung noch zweimal nach Folkestone zum Begräbniß weiterer aufgefundenen Leichen befördert. Die letzteren befanden sich jedoch bereits in sehr stark verwestem Zustande und wurden sofort, nachdem der Name festgestellt war, in bereitstehende Särge gelegt, nach dem Begräbnißplatze gebracht und dort ohne weitere große Ceremonien sofort in die Gruft gesenkt, da militärische Demonstrationen etc., wie bekannt, seit dem am 22. Juni stattgehabten Leichenbegängniß in Folge Ordre der englischen Admiralität auf Ansuchen des Folkestoner Town Clerk eingestellt worden sind. Die Einwohner schicken aber nach wie vor ein Detachement der Coast Guard, alte gediente Leute, zu jedem Begräbniß; der englische Prediger nebst Chorknaben hält ebenfalls noch stets eine kurze Andacht und die deutschen Matrosen geben 3 Salven ab. Die bereits früher erwähnte englische Lady sendet noch immer Blumen zu den Begräbnissen, die theils von den Officieren, theils von den Mannschaften in die Gruft gestreut werden. Jeder Sarg, der bis jetzt auf dem Friedhofe zu Folkestone eingesenkt ist, trägt den Namen und den Todestag derselben. — Die Ansagen der Taucher über die Lage des Bracks des „Großen Kurfürsten“ sind bereits bekannt; es sind von ihnen vier Bojen zur Bezeichnung des gerammten Lochs, des Heckes und des Vor- und Mittelschiffs angebracht. Die Backbordseite kann sehr gründlich untersucht werden, was bei der Steuerbordseite, wo viele zerstörte Takelungs- und Ausrüstungsgegenstände dieses hindern und erst ein Forträumen erforderlich machen, nicht der Fall ist. Die bisher getauchte Tiefe beträgt

im Durchschnitt 28 Meter, der Heck des hinteren Maschinenraumes reicht bei einer Breite von 0,6 Meter 2,7 Meter nach dem Riele hin, wo namentlich ein Spant sehr gelitten hat. Weitere größere Beschädigungen, außer dem Durchbiegen einiger hinterer Spanten und mehrfacher Verbeulung der Außenhaut am Heck sind bisher nicht ermittelt worden. Aus der Pforte des Heckes lugt ein besetztes Bootsgeschütz hervor, während andere Gegenstände, die von Bord gefallen, wie Anker, Ruder, Schraube etc., aufsteigend unbeschädigt sind.

K u n d s c h a u.

* Berlin, 13. Juli. Da voraussichtlich in dem Besinden Sr. Majestät des Kaisers wesentliche Veränderungen in der nächsten Zeit nicht zu erwarten sind, werden die täglichen Bulletin nicht mehr ausgegeben.

* Der Zustand des Attentäters Nobiling war in den letzten Tagen ein derartiger, daß die größte Schonung geboten erschien. Es wurde deshalb Alles von ihm fern gehalten, was irgend zu einer Aufregung hätte Veranlassung geben können. Am Mittwoch wurde wieder der Besitzer des Jägerkellers, Herr Homann, schleunigst zu dem Untersuchungsrichter Herrn Stadtgerichtsrath Zohl citirt. Seitens der Polizei war ein Mensch verhaftet worden, der mit demjenigen Polen Ähnlichkeit haben sollte, mit welchem Nobiling im Jägerkeller zu verkehren pflegte. Da Herr Homann den Inhaftirten nicht mit jenem identisch erkannte, wurde derselbe sofort wieder auf freien Fuß gesetzt. Herr Homann's Anwesenheit auf dem Molkenmarkt vor dem Untersuchungsrichter ist sehr oft zum Zwecke von Recognitionen erforderlich.

* Wie verlautet, wird es nach Eingang des Gutachtens der Habaricocommission in Kiel über die Collision des „König Wilhelm“ mit dem „Großen Kurfürsten“ zweifellos zur Verweisung der Angelegenheit vor ein Kriegsgericht kommen, in dessen gilt es schon jetzt für wahrscheinlich, daß der Chef der Admiralität sich veranlaßt sehen wird, noch anderweite Gutachten kompetenter Personen über den Unglücksfall einzuholen.

* Die General-Telegraphendirection hat bereits Anordnungen getroffen, daß das Ergebnis der am 30. Juli stattfindenden Reichstagswahl dem Reichskanzleramte und den Landes-Centralbehörden auf Grund der Mittheilungen der Wahlcommissare nach einem bestimmten gleichmäßigen Formular auf telegraphischem Wege unverweilt zugeht. Sämmtliche betheiligte Telegraphenstationen werden ihren Dienst bis 10 Uhr Abends resp. bis zum Abgang der betreffenden Wahltelegramme ausdehnen.

* Wie wenig Eindruck auf Hödel der Ernst der Lage am Tage der Gerichtsverhandlung gemacht hat, beweist der Umstand, daß er das Essen, welches ihm Nachmittags in seiner Zelle im Kammergerichtsgebäude vom Kastellan gereicht wurde, eine reichliche Portion, bestehend in Rindfleischsuppe mit Fleisch, in größter Seelenruhe und vollständig verzehrte. Dem Dienstmädchen des Kastellans sagte er: „Ich danke, es hat sehr gut geschmeckt.“ — Nach Allem scheint dem Verbrecher die Annahme, daß er hingerichtet werden könnte, sehr fernzustehen.

Locales und Provinzielles.

* **Glückth.** 15. Juli. Die Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 3. August 1876, betreffend feuerpolizeiliche Vorschriften, wird in folgenden Punkten abgeändert bezw. ergänzt: Zu § 9 der Ministerial-Bekanntmachung. Spardherde dürfen

— Nun, entgegnete der Pfandleiher nach kurzem Besinnen, obwohl es gegen das Polizeireglement verstößt, will ich Ihnen das Geld dennoch auf Ihr ehrliches Gesicht hin geben. Auf welchen Namen soll ich den Pfandschein ausstellen.

— Ich heiße Clara Buzmann, war die kleinlauten Antwort. Der Pfandleiher stellte den Schein aus, reichte ihn der Abenteuerin und zählte ihr das Geld hin, welches diese dankend einsteckte.

Aber sie entfernte sich nicht sogleich. Sie schien noch etwas auf dem Herzen zu haben. Der Mann sah ihr das an und fragte, ob sie sonst noch ein Anliegen habe.

— Mein Herr, entgegnete sie kleinlaut und die stets bereiten Thränen glänzten in ihren Augen, ich bin eine arme Verlassene, erst seit wenigen Stunden in Berlin, and ohne jedwede Bekanntschaft mit den hiesigen Verhältnissen. Sind Sie vielleicht in der Lage, mir ein Loos nachweisen zu können?

Der Geschäftsinhaber schob seine Brille nach der Stirn und musterte die Erscheinung der Leoni mit den Blicken eines gewiegten Kenners, wobei ein kaum merkbares Lächeln über seine abstoßenden Züge glitt.

— Sie werden in Berlin Ihr Glück machen, mein Kind,

sagte er sodann. Ein so schönes Gesicht kommt überall durch. Was das Logis für Sie betrifft, so wüßte ich gerade ein recht passendes. Gehen Sie nach der Joachimstraße, hier die nächste Straße linker Hand hinauf, die erste Querstraße; da biegen Sie links um, im zweiten Hause parterre wohnt eine Bekannte von mir, Frau Baumann, eine Wittwe, nennen Sie dieser meinen Namen und seien Sie versichert, daß Sie daselbst eine liebevolle Aufnahme finden werden.

— Ich danke Ihnen, mein Herr, entgegnete die Leoni und verließ das Haus, um sich nach der vom Pfandleiher bezeichneten Wohnung der Wittve Baumann zu begeben.

Sie traf, daselbst angekommen, eine ältliche Frau, welche sich Wittve Baumann nannte und auf Befragen, ob sie ein Zimmer zu vermieten habe, eine besahende Antwort gab.

Sie zeigte der Leoni ein einfenstriges, nett möblirtes Gemach, worüber sich diese sehr erfreut zeigte und nach dessen Miethpreis sie fragte.

— Sie wünschen doch Kost dabei, nicht wahr, mein Kind? fragte die Alte mit selbstgefälligem Lächeln.

— Wenn dies hier so Sitte ist, ja! war die Antwort der Leoni.

nur auf einer feuerfesten Unterlage angelegt werden und müssen von nicht massiven Wänden mindestens 0,50 m entfernt sein. Die Abzugsrohre derselben müssen in einen Schornstein geleitet werden. Die Verwaltungämter sind ermächtigt, bei den zur Zeit vorhandenen Sparherden Ausnahmen von dieser letzteren Vorschrift zu gestatten. — Zu § 10. Die Verwaltungämter werden ermächtigt, die Vertheilung der vorhandenen Lehm- und Schornsteine bis weiter zu gestatten, wenn dieselben in einem gehörigen Zustande sich befinden und keine Rohre von Lehm und Sparherden in dieselben geleitet werden. Bei Neubauten ist die Vorschrift des § 10 streng zu befolgen. — § 22. In den Marschdistricten ist Jeder, der wenigstens 20 Fuder Heu einführt, verpflichtet, zur Prüfung des Heus auf den Grad der Erhitzung eine geeignete Eisenstange von mindestens 3 m Länge vorrätzig zu halten. Bei sich kundgebender Gefahr einer Selbstentzündung hat der Besitzer des Heus dem Gemeindevorsteher oder dem Bauervogt und den Nachbarn von derselben Anzeige zu machen und die von dem Gemeindevorsteher oder Bauervogt anzuordnenden Vorsichtsmaßregeln zu befolgen. — Zu § 35. Die Verwaltungämter werden ermächtigt, das Halten hölzerner Feuerreimer bis weiter zu gestatten.

Den Mittheilungen über die Thätigkeit der Ganturmwarte und über den Stand des Vereinsturnens im V. Kreise der deutschen Turnerschaft entnehmen wir folgenden Bericht vom hiesigen Verein: „Der Elkslether Turnerbund erfreut sich einer ziemlich regen Theilnahme, besteht aus 50 activen Mitgliedern und hat demnach im letzten Jahre um etwa 10 Mitglieder zugenommen. In der wöchentlich ein Mal stattfindenden Turnstunde waren durchschnittlich 20 Mitglieder anwesend. Außer den erforderlichen Geräthen, welche sich sämmtlich in gutem Stande befinden, besitzt der Verein ein Vermögen von ca. 900 Mk. Eine Turnhalle ist nicht vorhanden; es wird zum Turnen, Aufbewahren der Geräte zc. ein Gasthof („Rindenhof“ zu Oberrege) mietungsweise benutzt. Die Vorturnerstunden in Oldenburg werden regelmäßig durch 2 resp. 1 Mitglied besucht, welche letzteren dafür aus der Vereinskasse honorirt werden. Der Verein hat im verflossenen Jahre ein Schauturnen abgehalten und zwar bei Gelegenheit der in Gemeinschaft mit dem hiesigen Kriegerverein veranstalteten Sedanfeier. Die sonst abgehaltenen Bälle und die Weihnachtsfeier erfreuten sich auch seitens der Bürgerschaft, bei welcher der Verein im besten Ansehen steht, einer zahlreichen Theilnahme. Die durchweg nicht unbedeutenden Ueberschüsse aus diesen Veranstaltungen sind theilweise zu milden Zwecken durch Uebergabe an den hiesigen Frauenverein und durch directe Behändigung an hilfsbedürftige Mitbürger verwendet. Im Ganzen befindet sich demnach der Verein in guter Entwicklung und Lebensfähigkeit.“

Außer zu dem Reichstage sind jetzt auch für den Oldenburgischen Landtag die Neuwahlen ausgeschrieben. Die Urwahlen haben in den Tagen vom 19.—21. August d. J. stattgefunden. Zu Wahlcommissariaten für die Leitung der Wahl der Abgeordneten sind ernannt: für den 1. Wahlkreis: Oberbürgermeister v. Schreck zu Oldenburg, für den 2. Wahlkreis: Amtmann Groninger zu Delmenhorst, für den 3. Wahlkreis: Amtmann Zedelius zu Doelböbne, für den 4. Wahlkreis: Amtmann Harbers zu Varel, für den 5. Wahlkreis: Bürgermeister von Harten zu Zeven, für den 6. Wahlkreis: Amtmann von Fumetti zu Wehtha, für den 7. Wahlkreis: Amtmann Hayssen zu Cloppenburg. Die Wahl der Abgeordneten aus dem Herzogthum ist am Montag, den 16. September d. J. vorzunehmen.

— Dann zahlen Sie monatlich 45 Thaler.

Mit einem Blick des Zweifels darüber, ob sie recht gehört habe, sah das junge Mädchen die Alte an.

— Ja, sagte diese achselzuckend und mit immer gleichem Lächeln — in besseren Zeiten habe ich fast das Doppelte bekommen.

— Aber es wird doch kaum möglich sein, mit der Hände Arbeit soviel zu verdienen!

— Hm! entgegnete die Wittve achselzuckend; man muß es nur richtig anzufassen verstehen, um weit mehr als diese geringfügige Summe zu verdienen.

— Ich muß wohl oder übel einstweilen auf Ihr Angebot eingehen, da ich mit den Verhältnissen dieser Stadt völlig unbekannt bin.

— So sind Sie erst jetzt hierhergekommen?

— Vor wenigen Stunden erst.

— So, so, das ändert allerdings die Sache, Sie wollen sich nun Handarbeit suchen.

— Ja!

— So, so! dann kann ich von Ihnen nicht den Preis verlangen, den ich vorher nannte. Gott sei Dank, ich bin so ge-

* Wenn die Führer deutscher Kauffahrteischiffe während der Reise ihre Mannschaft aus der Heimath ergänzen wollen, so liegt es, wie der preussische Handelsminister mittheilt, in ihrem Interesse, daß die Anmusterung der neuen Leute schon vor deren Abgang zum Schiffe, und nicht erst nach Ankunft auf demselben erfolgt; denn zufolge § 29 der Seemannsordnung können die Schiffsleute erst nach der Anmusterung zwangsweise zum Austritte des Dienstes angehalten werden. Da es aber in der Regel nicht angehen werde, die an Bord des Schiffes befindliche Musterrolle behufs der erforderlichen Eintragung der Nachmusterung bei dem heimathlichen Seemannsamte vorzulegen, so soll es in solchen Fällen von jetzt ab gestattet sein, die Nachmusterung bei dem heimathlichen Seemannsamte vorzunehmen und unter Beobachtung besonders ertheilter Vorschriften in eine Beilage zur Musterrolle einzutragen, welche der letzteren erst hinterher angefügt wird.

* **Zeuer**, 11. Juli. In letzter Zeit sind von hier aus bedeutende Sendungen von Zuchtlühen nach Sachsen abgegangen. Von den Käufern wurden ausnahmsweise hohe Preise bezahlt.

* **Zwischenahn**. Der Verschönerungsverein will an allen passenden Punkten um den See herum neue starke Bänke, die hoffentlich der Zerstörungswuth widerstehen werden, aufstellen.

* **Specken**. Auf dem Torfwerke Zwischenahn herrscht zur Zeit ein sehr reges Leben, da neben der Fabrication die Abfuhr begonnen hat. Das Werk wird fast täglich von Fremden besucht und in Augenschein genommen, gerade so, wie die schmalspurige Westersteder Eisenbahn. Der in diesem Jahre gewonnene Torf wird allgemein gelobt — Sodenform gefällig, Torf trocken und schwer. In der gut geleiteten Menage essen jetzt 80—90 Arbeiter, die für 35 h täglich eine gute Verpflegung erhalten.

B e r m i s c h t e s .

— Helgoland. An der Berliner Börse circulierte am Sonnabend das Gerücht, daß Helgoland von England an Deutschland abgetreten werden solle. Die „B. V. Z.“ erwähnt dieses Gerücht, ohne damit seine Glaubwürdigkeit constatiren zu wollen.

— Aus Geestemünde schreibt man uns: „Die Arbeitslosigkeit hat sich noch in Nichts gehoben. Zahlreiche Arbeiter sind ohne jeden Verdienst. Möglicherweise wird eine, wenn auch verhältnißmäßig kleine, Abhilfe durch Inangriffnahme einiger öffentlichen Bauten geschaffen werden. Außer der geplanten Navigationschule gelangt in nicht allzuferner Zeit die von der Gemeindeverwaltung zu bauende Gasanstalt zur Ausführung. Merkwürdigerweise haben sich in diesem Jahre zum ersten Male auch die Sagen der Matrosen den Zeitverhältnissen angepaßt. Von 60 Mark monatlich sind sie jetzt auf 50 gesunken. Den Anfang hierin machte der Norddeutsche Lloyd. Die Schifferheder, vorzüglich die kleineren, die ohnehin ihre Schiffe nur fahren lassen, um sie nicht den Schäden eines Stillstehens in der Sommerhize auszusetzen, sind auch nicht im Stande mehr zu zahlen. Die Frachten, welche die Schiffe augenblicklich bedingen, sind geradezu verschwindend klein. Während bei 24 fl. Fracht ein Schiff vielleicht sich einigermaßen rentierte, haben neuerdings Abschlässe zu 12 fl. holländisch von St. Petersburg nach den Niederlanden für eine Last Getreide stattgefunden.“

— Wilhelmshaven, 12. Juli. Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr brach der Damm, welcher die Baugrube des neuen Ausrüstungshafens vom Kriegshafencaanal trennt, gegenüber dem

stellt, daß ich auf den Preis nicht zu sehen brauche. Sie sollen mir nur fünfzehn Thaler monatlich geben, was Sie mit Leichtigkeit verdienen können. Auch im Uebrigen werden Sie immer eine treue Stütze an mir finden.

— Ich danke Ihnen, Frau Baumann, versicherte die Leoni mit erbeuchter Rührung — Sie sind mir eine zweite Mutter. Ach, daß ich die so früh verlieren mußte! Mein Vater war ein Gutbesitzer in Polen; er war von deutscher Abkunft, ich bin seine einzige Tochter und ebenfalls in deutscher Sprache und deutschen Sitten erzogen. Meine Mutter starb leider schon, als ich noch sehr jung war. In voriger Woche starb auch mein Vater.

„Der Ortspfarrer verweigerte meinem Vater ein Begräbniß in geweihter Erde; dieser hatte seit zwei Jahren die Kirche nicht besucht und auch mich vom Besuche des Gotteshauses abgehalten.“

Bei seinem Tode war die Erbitterung gegen mich so groß, daß meines Bleibens im Dorfe nicht länger war. Ich übergab das Gut meinem Notar zum Verkauf und beauftragte denselben mit der Regulirung der Erbschaft.

„Ich habe mein heimathliches Dorf bei Nacht und Nebel verlassen. Deute früh erreichte ich Berlin.“

(Fortsetzung folgt.)



Kohlenmagazine durch, so daß die Baugrube voll Wasser lief. Glücklicherweise gelang es allen Arbeitern, welche zur Zeit des Durchbruchs in der Baugrube arbeiteten, sich zu retten. Im vorigen Jahre brach derselbe Damm Ende Juli weiter westlich von der jetzigen Durchbruchstelle und dauerte ca. 6 Wochen, bis das Loch durch Spundwände geschlossen und das Wasser aus der Baugrube entfernt war. Auch in diesem Jahre werden die Arbeiten am Ausrüstungshafen durch diesen nochmaligen Durchbruch voraussichtlich 6—8 Wochen verzögert werden.

— Hamburg, 12. Juli. Mit dem gestern Abend gegen 11 Uhr vom Mittelmeere kommend, hier an der Stadt angelangten Dampfer „Lissabon“ trafen als Geschenk des Kaisers von Marocco für Kaiser Wilhelm zehn prachtvolle Hengste ein. Dieselben waren von einer gleichen Anzahl maroccanischer Diener geleitet und wurden vom kaiserlichen Stallmeister in Empfang genommen. Die Pferde sind zunächst in den Stallungen des Herrn C. Olde untergebracht und werden, nachdem sie sich einige Tage von den Strapazen der Seereise erholt, per Bahn nach Berlin weiter befördert werden.

— Hamburg, 13. Juli. Der Polizei-Inspector Brockmeyer, welcher sich nach Berlin begeben hatte, um dort Erhebungen über den Aufenthalt Döpcke's anzustellen, ist gestern nach Hamburg zurückgekehrt. Es soll im gelungen sein, zu ermitteln, daß Döpcke am Morgen des 9. April, jenes Tages, wo hier die verstümmelte Leiche der Anderßen aufgefunden wurde, bereits in Berlin anwesend war. Dadurch wäre indessen keineswegs die Annahme ausgeschlossen, daß der Verdächtige den Körper der Getödteten am 8. April vor 10 Uhr Abends oder auch zwischen 10 und 12 Uhr nach dem Heiligengeißelde geschafft und sich selbst mit dem Courierzuge in derselben Nacht nach Berlin begeben habe. Während des gestrigen Tages mußte Döpcke abermals von 10¹/₂ bis 4¹/₂ Uhr im Gebäude des Untersuchungsgerichts anwesend sein, um vernommen und mit anderen, als Zeugen vorgeladenen Personen konfrontirt zu werden. Ueber irgend ein Geständniß von seiner Seite verlautet noch nichts. Mit derselben Beharrlichkeit, mit der er die Ermordung des A. Blom und die unsittlichen Attentate gegen die als Belastungszeugen gegen ihn aufgetretenen Knaben in Abrede stellt, bestritt er auch hier die Bekanntschaft mit der ermordeten Anderßen. Nachdem der muthmaßliche Verbrecher wieder in's Gefängniß zurückgeführt worden, fand noch die Vernehmung verschiedener Personen statt, deren Aussagen mit der Angelegenheit in Verbindung stehen. — Eine Schwedin oder Dänin, die eines Abends im Variete-Theater

war und neben der später Ermordeten saß, hat sich mit der Anderßen im Gespräch unterhalten und will in Begleitung derselben einen Mann gesehen haben, dessen von ihr gemachte Beschreibung auf die Person des Döpcke paßt. So erzählte sie Anderßen. Sie selbst ist nicht aufzufinden. Es wäre natürlich von hoher Wichtigkeit, den Aufenthaltsort der Dänin resp. Schwedin zu erfahren, um von ihr selbst die Aussagen zu hören, die von hoher Wichtigkeit wären, um Licht in die bisher dunkle Frage zu bringen, ob Döpcke auch der Mörder der Anderßen war. Das heute mit Döpcke vorgenommene Verhör währte von 10—1 Uhr und blieb, was die Vernehmung des Angeklagten betrifft, resultatlos. Der freche Kerl leugnet nach wie vor und stellt trotz des erdrückenden Beweismaterials Alles in Abrede.

— Berlin, 11. Juli. Der gestern zum Tode verurtheilte Muehlmörder Hödel hat auch nach seiner Verurtheilung seinen unerhörten Chynismus bewahrt. Als er aus dem Saale des Kammergerichts herausgeführt wurde und seine Wächter ihm wieder die Fesseln anlegten, äußerte er, wie die „Bürger-Ztg.“ berichtet: „'s is gut; 's ist alle. Ihr braucht mich nicht zu schließen, ich komme schon mit, Ihr könnt mich gleich dadran (der Kette) morgen früh aufhängen“, und mit den Worten: „Es lebe die Commune!“ verließ er von fünf Wächtern begleitet den Saal. Aus dem Saale wurde Hödel direct nach dem grünen Arrestantenwagen, der seiner auf dem Hofe des Kammergerichtsgebäudes harrete, gebracht. Er war nicht im mindesten aufgeregt, seinen runden weichen Filzhut hatte er auf das rechte Ohr gedrückt und leichtfüßig genug stieg er in den grünen Wagen. Derselbe hatte keine besondere Bedeckung — der Kutscher des Polizeiwagens hatte nur, wie der „Börsencourier“, dem wir das folgende entnehmen, mittheilt, die Ordre bekommen, so schnell als möglich zu fahren. Hinter der Thür des Wagens hielt stehend ein Schutzmann Wacht und zwei Schutzeuten saßen neben Hödel. Zehn Minuten nach vier Uhr war der Wagen in den Hof der Stadtvoigtei auf dem Nothenmarkt eingefahren. Im Gefängniß angekommen, meinte Hödel zu den Schutzeuten und Gefängnißaufsehern, die ihn heraufgeleiteten, ganz gemüthlich: „Von so ne Verhandlung kriegt man aober eenen Dorscht!“ Einer der Aufseher fragte ihn darauf: „Ja, sind Sie denn gar nicht aufgeregt von der Verhandlung und gar nicht erschüttert von dem Urtheil?“ worauf Hödel erwiderte: „Ja, hab ich denn wohl anders erwartet?“ In dem Augenblicke, in dem Hödel in die Zelle geführt wurde, meinte er zum Gefängnißschließer mit lächelnder Miene: „Na, nu bin ich neugierig, wie lange das wohl noch gehen wird?“

Echten Angostura,
in ganzen Kisten, angebrochen u. 1/2 Flaschen.
Joh. Folkens.

Kamillen
kauft zu hohen Preisen gegen Cassé auch Nachnahme
J. Bernhardt, Leipzig.

Avis für Damen.
Haarflechten, Scheitel, Locken, Uherketten, Medaillon, Ketten, Brochen, Armbänder, Ringe, Blumen, Kränze etc. etc. werden von ausgekämmt und neuem Haar schnell und billig angefertigt, alte Flechten werden länger und dicker gemacht.

J. Nussbaum,
Haarflechter aus Bremen,
bei Herrn Gastwirth Wichmann.
Der Aufenthalt dauert nur 8 Tage.

Lienen. Dienstag, den 16. Juli:
Pilsener Bier
vom Fass.
G. Albers.

Von heute **frische Granat**
an täglich
bei Gastwirth **H. Höpfer** in Clesfleth
und bei Gastwirth **G. Albers** in Lienen.

Gesucht.
Auf November ein ordentliches **Mädchen**, welches in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist. Gute Zeugnisse sind erforderlich.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Sobem erschien:

Pariser Weltausstellungs-Walzer.

Für Klavier componirt von
Jean Bouquet.

Op. 36. Elegant ausgestattet mit schönem Titel.
(Ansicht des Weltausstellungs-Palastes.)
Preis Mark 1.50.

Das Urtheil eines renommirten Klavierlehrers über dieses neueste Werk des beliebten Tanz-Componisten Jean Bouquet lautet:

„Die Pariser Weltausstellung in Tönen, und speciell in Walzerform zu verherrlichen, ist zwar eine heikle Aufgabe, jedoch hat es der Componist in vorliegendem Walzer verstanden, dieselbe sehr glücklich zu lösen.

„Nach einer pompösen Einleitung, welche die Eröffnungsfeier der Ausstellung malt, vernehmen wir eine reizende Folge von höchst schwungvollen, melodischen Walzern, welche durch genannte Eigenschaften, sowie durch ihre pikanten Rhythmen nicht verfehlen werden, die Tanzlust auf das Angenehmste anzuregen. In einzelnen Theilen führt der Componist verschiedene Nationalitäten vor, und es dürfte nicht schwer halten, die charakteristischen Eigenthümlichkeiten derselben bald heraus zu erkennen.

„Obgleich der Walzer von brillanter Wirkung ist, so bietet dennoch das sehr handliche und geschickte Pianoforte-Arrangement nur mäßige Schwierigkeiten dar.“

Gegen Einsendung des Betrages in Marken versende ich franco.

Pet. Jos. Longor
in Cöln a/Rhein.

Die bei mir vorrätigen bewährten Hühneraugen-Pflaster lindern **sofort** den Schmerz und vertilgen das Hühneraugen sicher. Stück 10 Pfennige, Duzend 90 Pfennige.

E. Schlotte, Oberstr. 41, Bremen.

Angef. und abgeg. Schiffe.

Rotterdam, 10. Juli	von
Emil, Janßen	Cap Sahiti
Malaga, 1. Juli	nach
Hurise, Siembsen	Guayaquil
Portorico, 15. Juni	von
Ellen Rickmers, Seghorn	Rio d. S.